

Erscheint täglich
nachmittags mit Ausnahme der
Sonntage und Feiertage.

Abonnementpreis
monatlich 50 J., 1/2 jähr. 1.50 J.
prämium frei ins Haus. Durch
die Post bezogen 1.65 J.

„Die Neue Welt“
(Unterhaltungsblatt), durch
die Post nicht bezugsfähig, kostet
monatlich 10 J., 1/2 jähr. 30 J.



Sozialdemokratisches Organ

für Halle und den Saalkreis, die Kreise Merseburg-Duerfurt, Delitzsch-Bitterfeld, Raumburg-Weißenfels-Bezirk,
Wittenberg-Schweinitz, Torgau-Liebenwerda und die Mansfelder Kreise.

Telephon-Nr. 1047.

Redaktion und Expedition: Geiſtſtraße 21, erster Hof parterre rechts.

Telegraph-Adreſſe: Voſtblatt Halleſaale.

Inſeritionsgebühren
betragt für die Spalten
Reihen oben oben oben
15 J. für Wohnungs-
Berichts- und Veramtlungs-
anzeigen 10 J.
Im reaktionellen Teile
kostet die Zeile 50 J.

Interate für die ſällige
Nummer müſſen spätestens bis
zum 10. d. Monats vor der
Expedition aufgegeben ſein
Eingetagen in die Poſt-
ſtellungsliſte unter Nr. 7888

Nr. 19

Halle a. S., Mittwoch den 24 Januar 1900.

11. Jahrg.

An die Parteigenossen!

Man muß reden, wenn man gehört werden will! Das ist ein Erfahrungssatz, den besonders die Arbeiter nie aus den Augen verlieren sollten. Denn bei der geringen Achtung, die trotz aller feierlichen Versprechungen, trotz aller schönen Redensarten die Befehlenden den Arbeitern entgegenbringen, bei der Gefinnungslosigkeit, mit der sie von einer gewissen Sorte von Leuten angesehen werden, ist es für die Arbeiter besonders notwendig, zu reden, laut zu reden! Wenn den Mitgliedern der befehlenden Klasse irgend etwas, jaget wie eine Geistesvorlage, nicht paßt, dann brauchen sie keine großen Anstrengungen machen, um den Stein des Anstoßes aus dem Wege zu räumen. Überall, in den getragenden und vernünftigen Sprechsitzen haben sie ihre Rechte und diese sorgen schon dafür, daß ihnen Auftragsgeber nicht mehr gethan wird. Da sie fast immer in der Mehrheit sind, können sie ihren Zweck auch ohne große Schwierigkeiten erreichen.

Auch die meisten öffentlichen Blätter sind den Interessen der Befehlenden, der Unternehmer dienlich, und wenn sich die Arbeiter einmal erlauben, eine Forderung aufzustellen, die Mehrzahl dieser Blätter wird stets auf der Seite der Unternehmer, nie aber, und selten die Forderungen auch noch zu berechnen, auf der Seite der Arbeiter stehen.

Wohl haben auch die Arbeiter ihre Vertreter im Reichstage und in den Kommunalverwaltung, aber überall sind diese in der Minderheit. Ihre Vorschläge finden taube Ohren, ihre Reden verhallen wirkungslos. Unsere Vertreter müssen in ihrem Betreiben die weitestgehende Unterstützung ihrer Wähler, der gesamten Arbeiterschaft erhalten, soll ihre Tätigkeit der Arbeiterklasse praktische Vorteile bringen. Die Unterstützung kann aber nur dann erfolgen, wenn die Arbeiter auch wissen, was ihre Vertreter in den verschiedenen Körperschaften thun, wenn sie fleißig die Arbeiterpresse lesen und für immer weitere Verbreitung derselben nach Kräften eintreten. Die sogenannte parteilose, besser gesagt: charakterlose Presse unterhält ihre Leser über alles Mögliche und Unmögliche, nur nicht über ihre wahren Interessen. Die Arbeiter begehren Selbstmord, wenn sie einer derartigen Presse ihre Unterstützung gewähren. Es kann nicht häufig genug wiederholt werden, daß die parteilose Presse in der Arbeiterbewegung nicht gebildet werden darf, denn sie wirkt einschläfernd wie Opium, sie verhindert das selbständige Denken und trägt am meisten dazu bei, daß noch so viele Arbeiter ihre Klagenlage nicht erkannt haben.

Schon in den nächsten Tagen wird im Reichstage der Kampf um die Milliarden-Flottenvorlage beginnen. In der schätzbaren Weise, mit den unlauteeren Mitteln ist die Agitation für die wäſſrige Zukunft betrieben worden. Die bürgerliche Presse hat mit wenigen Ausnahmen das hohe Lob von der gepanzerten Faust in allen Tönen gesungen, und es ist nicht daran zu zweifeln, daß auch die bürgerlichen Abgeordneten bei der Beratung dieser Dinge anjeheln werden. Es ist notwendig, daß die Arbeiter bei dieser Gelegenheit auf die von den sozialdemokratischen Abgeordneten vorgebrachten Gründe gegen die verwerfliche Weltpolitik erfahren, denn die bürgerliche und besonders die unparteiische Presse untersucht ihre Absichten systematisch. Jetzt muß mehr als je die Agitation für unsere Presse betrieben werden, denn wenn die Flottenfrage zur

Auflösung des Reichstages

führt, dann stehen uns schwere Kämpfe bevor und alle Kräfte müssen aufgewendet werden, um den Flottenwahnsinn abzuwehren. Das

Volksblatt für Halle

wird auch weiter so seine Pflicht thun, wie es sie seit zehn Jahren gethan hat. Nicht nur dem politischen Teil, sondern auch dem feuilletonistischen wird weiter die größtmögliche Aufmerksamkeit geschenkt werden. Unsere Beilage zur Unterhaltung und Belehrung wird auch weiterhin interessierende Romane und belehrende Aufsätze bringen. Im Monat Februar beginnen wir mit dem Abdruck eines modernen Großstadtromans

Harte Tage

von Hans Oswald,

der in interessanter und lichtvoller Weise das Arbeiterleben schildert und die Ausbeutung des Kapitalismus brandmarkt. An den Genossen allerorts liegt es, uns zu unterstützen, dadurch, daß sie unserem Blatt immer mehr neue Leser zuführen.

Deutscher Reichstag.

132. Sitzung.

Montag, den 22. Januar 1900, 11 Uhr.

Von Bundesratsrat: Graf v. Pöhlmann.

Auf der Tagesordnung steht die erste Beratung des Gesetzes

zur **Änderung der Unfallversicherungs-Gesetze für Gewerbe, Land- und Forstwirtschaft, Bau- und Zerkleinerung in Verbindung mit dem Gesetz über die Unfallfürsorge für Seefahrer.**

Abg. **Trimbner** (Zentr.): Das die Beschlüsse der Kommission von 1897 bei diesem Gegenstand in weitestem Umfang berücksichtigt werden, spricht für die Weisheit der Regierung wie der Kommission. Weiter: Die Vorlage enthält eine Anzahl Verbesserungen. So z. B. die Einbringung einer Anzahl Neuerungen in die Unfallversicherung. Ferner: Die Erweiterung der Selbstversicherung für die kleineren Arbeiter, sowie die Bestimmung, daß auch die Kinder, deren Mütter verunglückt sind, während der Vater noch lebt, eine Rente beziehen sollen. Sehr gut ist auch, daß die Berufsgenossenschaften die Rente bis zur Vollreife erhalten können. Wir werden übrigens wie schon 1897 die Gründung der Rente auf 100 Prozent bei dauernd Erwerbsunfähigkeit und selbst der Pflege Bedürftigen beantragen. Ferner begrüße ich die Errichtung von Schiedsgerichten im Anblich an das Invalidenversicherungs-Gesetz, während ich bedauere, daß den Parteien kein Beträumnis-Entwurf beigegeben worden ist, um denen sich die Arbeiter kostenlos Rat holen können. Mit der Fähigkeit eines Bureau (Weiter) werde ich für diese Forderung eintreten. Ebenso dringend möchte ich die Einführung von Rentenstellen, wie sie für die Invalidenversicherung geschaffen sind, auch für die Unfallversicherung. (Abg. v. Pöhlmann: Sehr richtig!) Ich hoffe, daß der Herr Staatssekretär unseren Wünschen entgegenkommen wird.

Sehr er freut mich darüber, daß der Nekus unvertieft geblieben ist. Dagegen finde ich es bedauerlich, daß die Ermächtigung zum Erlaß von Schiedsgerichten getrieben ist, die die Arbeiter-Kommission den Berufsgenossenschaften zuerst mitteilen mußte.

Ich möchte den Herren, die berufen sein werden, die Vorlage in der Kommission zu prüfen, die Mahnung zurufen, daß sie möglichst schnell und fleißig arbeiten möchten. Wissen wir doch nicht, ob das Gewitter, das sich über unseren Köpfen zu sammeln sieht, vorübergehen oder ob aus ihm der Blitz des Konflikt auf uns niederfallen wird (Weiter). Ich stelle den Antrag, die Vorlage an eine Kommission von 21 Mitgliedern zu verweisen. (Braun: Im Zentr.)

Abg. **v. Wangelin** (Lant): Ich denke, das Ungebeten, das der Herr Vordränger fürchtet, wird vorüberziehen; jedenfalls soll es mich nicht von einer ruhigen Behandlung der Vorlage abhalten. — Die Vorlage, die uns hier beschäftigt, muß von groben vaterländischen Standpunkten aus behandelt werden, wobei indessen nicht vergessen werden darf, daß die gewerblichen Arbeiter nicht allein auf der Welt sind.

Die Vorlage stellt in ihrer jetzigen Gestalt einen mühseligen Kompromiß zwischen der früheren Kommission und der Regierung dar. Bei dem Schiedsgerichten ist das territoriale Prinzip, indessen nicht streng durchgeführt worden. Wir müssen auf alle Fälle darauf bestehen, daß die Schiedsgerichte, wenn sie landwirtschaftliche Besitzer begeben werden, wir begrüßen die Ausdehnung der Unfallversicherung auf die kleineren Arbeiter, sowie die Unfallfürsorge für Seefahrer: verlangen werden, daß dieselben nicht besser behandelt werden, als freie Arbeiter. — Inwieweit möchte ich bei der Gelegenheit die Ausdehnung der Versicherung auf Zerkleinerer bringen. — Wir sind ganz bereit, die Renten zu hoch als irgend öngänglich festzusetzen, wünschen dagegen nicht die Einführung der Kapitalbindung der Renten. Ueber alle diese Punkte wird ich in der Kommission reden lassen. Auch wird sich für die Wahl einer solchen Beschl. handeln.

Abg. **Köhler** (Recht): Eigentlich hätte man die Einbringung dieser Vorlage schon im Jahre 98 erwarten dürfen. Erreulich ist, daß sich die verbundenen Regierungen in allgemeinen an die Beschlüsse der 97er Kommission gehalten haben. Hier ist der Ruf nach Vereinigung der ganzen Arbeiterversicherung erhoben worden; früher hatte ich viele Bedenken dagegen; jetzt gehe ich, daß mir der Gedanke schon unpassend ist. Die Ausdehnung der Rentenstellen auf die Unfallversicherung möchte ich gleich dem Abg. Trimbner.

Es ist nach dem Grunde unermüdlich, daß die Entscheidung nach Allen bei der Unfallversicherung häufiger vorkommt, als bei der Invalidenversicherung. Es würde aber eine große Besserung bedeuten, wenn die Arbeiter an der zeitlichen weitaus durch ihre Vertreter beteiligt würden. Daraus, daß dies nicht der Fall ist, daß die Vertreter der Regierungen sich scheuten allein über die Höhe der Renten entscheiden, entpringt das Mißtrauen der Arbeiter. Es ist ein ganz gewöhnlicher Vorgang, daß der Schuldner in erster Instanz selbst teilnimmt, was er zu zahlen hat. In vier Wochen erlangt also dem der Beschluß der Berufsgenossenschaft Beschluß und der Arbeiter muß ihn für ein ganzes Leben acceptieren. Hier wäre mindestens die Ausdehnung der Berufsgenossenschaft zu verlangen.

In der Frage der Ausdehnung der Versicherung hat sich die Regierung ganz an die Kommissionsbeschlüsse von 1897 gehalten. Das ist namentlich von Wichtigkeit für die Bauarbeiter. — In Bezug auf die Versicherung der Betriebsunternehmer hat der Vordränger neulich behauptet, daß es nimmer vorkommen kann, daß ein Unternehmer die Wohlthat der Versicherung genießt, während seine Arbeiter derselben entbehren. Das ist aber ein angeblicher Vorwand, der sich nicht durchhalten läßt. Ein Unternehmer muß sich versichern, deren Arbeiter aber keine versicherungspflichtig sind. Die Regelung der Karenzzeit in diesem Entwurfe schließt sich ganz an die Beschlüsse der 97er Kommission an.

Ich begrüße es, daß die Regierung endlich diesen Schritt gethan hat. In Unfallversicherungsvorarbeiten kann allerdings noch viel mehr geschehen. Im Falle der bezüglichen Vorschriften sind besonders die landwirtschaftlichen Berufsgenossenschaften noch sehr zurückgeblieben. Die Frage des Arbeitsnachweises hätte ganz aus dem Gesetz herausheben sollen. Nur partielle Arbeitsnachweise leisten etwas. Paritätisch können die

der Berufsgenossenschaften niemals sein. Soffentlich gelingt es, den Entwurf noch in dieser Session zu verabschieden. Auf dem Gebiete der Arbeiterversicherung sind wir die ersten noch heute im Vergleich zu den andern zivilisierten Ländern. Soffentlich bleiben wir es und gehen auf diesem Wege den Arbeitern das Vertrauen zur bürgerlichen Gesellschaft wiederherzustellen. Das Abg. **Zachmann** (Zentr.): Das was der Vordränger über die Vorlage sagen will teilen. Das Gute in der sozialen Gesetzgebung ist auf die Sozialdemokratie zurückzuführen. Die gesamte Versicherungsgebung wurde noch schlechter ausfallen, wenn die Sozialdemokratie nicht da wäre. Der Redner der Reden jedoch von Wäldern für die Arbeiter. Aber die landwirtschaftlichen Berufsgenossenschaften gehen pro Kopf und Tag einen halben Pfennig aus. Ich würde mich schämen, ein solches Unrecht zu geben. Ein paar Verbesserungen sind in der Vorlage zum Unfallversicherungs-Gesetz vorhanden, aber solche Verbesserungen könnte der Vordränger auch ohne die Sozialdemokratie herbeiführen. Die kann man das als ein großes Werk preisen.

Das Groteske auf dem Gebiete der Unfallversicherung geleistet ist, ist lediglich im Interesse der Unternehmer geschehen. Was das Schuldverhältnis betrifft, so stellen sich die Regierung und der Abg. Köhler auf den Standpunkt, daß ein solches Schuldverhältnis gebildet werden soll, kommen wir zurück auf das Sozialdemokratie, das nur für schuldhaftere Handlungen Schadenersatz vorseht. Wie stets mit der Entwaldung auf diesem Gebiete? Die Frage, um die es sich hier handelt, ist eine der Fragen, um die es sich bei dem gewöhnlichen Ringen zwischen Arbeiter und Kapitalisten handelt. Ich verweise auf die Verhandlungen, die noch immer an dem römischen Flamenverhältnis festhalten; jeder hat Ertrag zu leisten, durch dessen Vermeidung ein Schaden herbeigeführt ist. Denselben Kampf führen in Rom die Arbeiter, die sie zwingen die Arbeiter in jahrhundertlangem Ringen, den Vordränger nicht zu lassen, daß ein solches Verhältniß sich nicht immer an dem römischen Flamenverhältnis abgeben. Der Rechtsgrund ist freilich, der innerhalb aller sozial Denkenden lang anerkannt ist: Wer für einen durch die Vermeidung Schaden beschuldigt nicht verantwortlich ist, weil ihm Vorzug oder Nachteil nicht zu Last fällt, so ist es auch, wenn ein Arbeiter infolge eines Unfalls, als die Pflicht nach den Verhältnissen der Beteiligten eine Schadloshaltung erfordert, ist leider in der Kommission gestanden: Sie haben aber in G. S. B. die Bestimmung aufgenommen, daß allein der Beschäftigte, gleichwohl als Jahrlöhner oder schuldhaftiger Arbeiter, zum Schadenersatz verpflichtet ist. Dem Beschäftigten ist die Pflicht, die Vermeidung anzuhalten. Die Ansicht ist ja schon mehrfach aufgetragen, daß es durchaus nicht erforderlich sei, dem Arbeiter für alle Schäden voll aufzukommen. Schon im Jahre 1891 kam Herr v. Pöhlmann zu dem Ergebnis, daß die Haftung für Schaden des einzelnen Unternehmers hielten soll. Herr v. Pöhlmann teilte die Ansicht der Reichsbewußten zurückgeblieben. (Vort! hört! bei den Zentr.) Ferner jagte er: Der Unternehmer habe wie die Chancen des Gewinns, so auch die der Verluste; er trägt sie nur, ob die Industrie für die Unfälle im Betriebe des einzelnen Unternehmers hielten soll. Herr v. Pöhlmann bejaht diese Frage. Billigkeits- und Gerechtigkeitsgefühl verlangen also, daß dem Arbeiter voller Ertrag wird. Und jetzt wollen Sie ein Gesetz annehmen, das dem Arbeiter im besten Falle nur zwei Drittel des Schadens ersetzt? Geschieht das, so muß man konstatieren, daß dies eine große Verletzung der Jahrhundert, daß sich auf die Arbeiter bezieht, damit anfängt, je außerhalb des bürgerlichen Rechts zu stellen. (Sehr laut! b. d. Zentr.)

Zeit den 18 Jahren, die nach dieser Rede vergangen sind, ist das Zentrum aber Schritt in Schritt zurückgegangen. Es hat sich von dem ursprünglichen Standpunkt über die Vermeidung der Unfälle zurückgemacht. — Die Kampfbedeuer der Arbeiter gegen den Entwurf ist die, daß sie nur ein weniges Almosen erhalten, das man nur dadurch schmählicher zu machen vermag, daß man es vollere nennt. Wer von uns kommt denn mit einem solchen Vorwurfe auskommen, und noch dazu mit all den Erfahrungen seitens der Berufsgenossenschaften, dieser Organisation eines Staates im Staate. Die Berufsgenossenschaften müssen aus diesen ganzen Verfahren der Rentenbestimmung heraus. In dem Bestand ist auch wesentlich daran schuld, daß der Kreis derjenigen, die durch ein Unfallversicherungs-Gesetz geteilt werden muß, nicht ausgedehnt werden kann. — In Parallele möchte ich hierbei noch erwähnen, daß das Gesetz den Großgrundbesitzern einen Vorteil bietet. Es soll zulässig sein, die sogenannten industriellen Nebengewerbe zur landwirtschaftlichen Berufsgenossenschaft zuzurechnen, so daß also z. B. der Wäldner einen mit 30 bis 40 Prozent Unfall behafteten Wäldnerbetrieb der landwirtschaftlichen Genossenschaft soll zuzählen müssen. Wenn so z. B. ein landwirtschaftlicher Betrieb von nur 20 Prozent an Unfällen mit einem industriellen von 30 bis 40 Prozent an Unfällen zusammenzurechnen wird, so muß landwirtschaftliche Kleinbetriebe die höhere Gefahr für diesen Nebenbetrieb des Brenners oder Wäldners mittragen. (Sehr richtig! b. d. Zentr.) — Was den Schadenersatz anlangt, so ist man auch hierbei den Wünschen der Unternehmer insofern entgegengekommen, indem der Kapitalist auf Beschädigung ganz oder teilweise abgeben werden kann, wenn der Unfall bei der Begehung eines strafbaren Vergehens vorgekommen ist. Wenn z. B. ein Arbeiter, um schneller weiter zu kommen, über einen Eisenbahnübergang fährt, dabei verunglückt und wegen Verletzung eines Eisenbahnüberganges verurteilt wird, so kann die Rente abgeprochen werden. Zum mindesten sollte es heißen, muß die Rente aberkannt werden, damit die Arbeiter nicht auf die Gnade der Berufsgenossenschaften angewiesen sind. — Der Kreis der Verletzten müßte wie gesagt auf das ganze Bundesgebiet ausgedehnt werden, alle diejenigen, die durch die Unfallversicherung unterliegen. Dies könnte allerdings nur unter Aufhebung der Berufsgenossenschaften auf territorialer Grundlage z. B. im Anblich an obligatorische Rentenstellen geschehen.

Was die Höhe der Rente anlangt, so ist es in eine alte Frage, daß die Höhe der Rente im Jahre 18. Bei dem Gesetz wird 1897 hatte die Regierung selbst schon beantragt, diese Karenzzeit auf 4 Wochen zu verkürzen. Infolge der Erklärung des Herrn v. Pöhlmann, das sei unannehmbar, und des Mißtrauens des Bundes der Industriellen dagegen, wurde das aber nicht weiter gefasst. Ganz ungeheuerlich ist es, daß bei der Bemessung der

logen. Vollente nur zwei Drittel des Arbeitslohnes angesetzt werden und als höchster Lohn 4 M. angesetzt werden. Von dem Nettobehrag des Lohnes, der 4 M. übersteigt, wird nur ein Drittel angerechnet. Und ungenügt es ist, auch in diesem Falle nicht den vollen Lohn anzurechnen, geht doch daraus hervor, daß Arbeiter mit dem Lohnsatz von 2 M. auf 2,50 M. erhöht haben. Hier aber sollen die 4 M. bleiben, die vor 20 Jahren maßgebend waren.

Neher wendet sich gegen die Bemessung der Unternehmerrente. Die dann fortzullen soll, wenn die Gehälter 1/3 von der gesamten Vermögenskraft des Einzelnen hergeleitet hat. Die Vermögensverhältnisse werden dadurch zu einer Art Richtmaß. Oben ungenügt ist es, daß das sind eines Arbeiters, der auf dem Schladichte der Industrie fällt, nur bis zum 15. Jahre eine geringe Rente erhalten soll. Der Väter muß ganz erreicht werden. Das Schlußwort aber ist die völlige Unterstellung hinsichtlich Unfallverhältnissen vorarbeiten in dem vorliegenden Entwurf und daran trägt das Zentrum die Hauptlast, weil es der Regierung bei dem Anwaltsgeheimlich zu weit entgegenkommen ist und unsere damaligen Anträge auf Unfallversicherung im Reich gefordert hat. Herr Zimbomb hat um reiche Erklärung der Vorlage gebeten, weil sonst ein Mißverständnis, der uns alle verdingt. Wir fürchten uns nicht vor dem Zentrum. (Weiterer bei den Cos.)

Unheimlich berichten wir die Rechte der Arbeiterklasse. Das Zentrum hat die Kommission der Regierung die Bitte, die auf die Brutt lohn, die der Arbeiterklasse, es sei es selber als Lohn, National ist nicht der, der Wästen von der Größe Deutschlands im Grunde steht, sondern der, der für die innere Gesundheit der deutschen Verhältnisse sorgt. In diesem Sinne werden wir in der Kommission arbeiten. (Abhefter bei den Cos.)

Staatssekretär Graf Solodowoff: Ich hoffe, das Zentrum wird der Regierung nicht die Bitte auf die Brutt legen, sondern anerkennen, daß hier tatsächlich Verbesserungen erzielt worden sind. Herr Zimbomb's Rede trägt den Charakter einer Strafpredigt, in die die Regierung nicht eingehen will. Das ist die Unklarheit, die hier nicht ein wenig Klarheit, erkannt auch die Regierung an. Der Standpunkt des Herrn Zimbomb auf volle Zurückweisung in jedem Falle wäre ein Ausnahmefall gegen die Unternehmer, die in privatrechtlicher Hinsicht zur Verantwortung verpflichtet wären, wenn sie tatsächlich ein Verbrechen begangen hätten.

Die Ausübung der Unfallversicherung auf Landwirtschäften und Dienstboten ist im Rahmen der gegenwärtigen Vermögensverhältnisse undurchführbar. Hierzu müßten territoriale Vermögensverhältnisse gebildet oder die Versicherung an die bestehende Versicherung angeschlossen werden. Diese Aufgabe ist zu groß für die Gegenwart.

Neher wendet sich gegen die anderweitige Regelung der Krankenversicherung. Die notwendige finanzielle Umwandlung der Krankenversicherung würde am besten dadurch gewonnen, daß bei der Ausübung der Versicherung und der Versicherung auf 6 Monate die Beitragspflicht, daß der Arbeiter und Unternehmer je die Hälfte zahlen. Neher bittet um schließliche Beratung der Novelle, die von den Sozialdemokraten durch erleichtert werden könnte, daß sie nicht zu viel Anträge in der Kommission stellen.

Die weitere Beratung wird hierauf auf Dienstag 1 Uhr vertagt. Abgänger Etat der Justizverwaltung. Schluß 6 1/2 Uhr.

Vom Südafrikanischen Kriegsschauplatz.

Nach immer läßt sich aus den vorliegenden Nachrichten kein klares Bild über die Lage in Natal gewinnen. Die Telegramme des Generals Buller lauten sehr vorsichtig und wenig zuverlässig. Es ist schwer, genau zu sagen, wie viel wir (an Boden) gewinnen, aber ich glaube, wir machen weitestehende Fortschritte. So heißt es am Schluß des einen, und der Ton des anderen ist nicht viel anders. Die Nachrichten sind, daß die Kämpfe außerordentlich blutig sind. General Buller hatte am Freitag allein 250 Mann verloren, wobei nach Angabe des Telegramms aber die Toten noch nicht mitgerechnet sind. Samstag und Sonntag wurde auf der ganzen Linie gekämpft, mit welchem Erfolge ist unbekannt.

Von den übrigen Teilen des Kriegsschauplatzes ist gar nichts zu hören.

An nunten der Buren haben in den letzten Tagen mehrere Kundgebungen stattgefunden. Im Oberhaupten zu Natal und in der Provinz Natal, die sehr hart bestraft war. Unter den Anwesenden befanden sich hervorragende Persönlichkeiten und mehrere Kongregationsmitglieder. Es wurden verschiedene Reden gehalten und Resolutionen gefaßt, worin erklärt wird, die südafrikanischen Republiken müßten frei und unabhängig sein, und worin den Buren die Unterstützung der Vereinigten Staaten und der Vereinigten Staaten aufgegeben wird, seine Vermittlung anzunehmen. Weiter wird in denselben gegen die Verbringung von Kriegsmunition aus den Vereinigten Staaten zu Gunsten Englands protestiert. Auch in Natal fand zu dem gleichen Zwecke eine Versammlung statt. Am 14. d. M. hat die Versammlung am 20. Januar 6000 Versammlung den Buren ihre Sympathie aus.

Der Gesandte der Südafrikanischen Republik, Dr. Velds in Brüssel, macht öffentlich bekannt, daß er die Gesandte von Belgien, die als Freiwillige ins Burenheer einzutreten beabsichtigen, unter keinen Umständen beizubehalten gönne. Es sollen sich 20000 Freiwillige gemeldet haben.

Tagesgeschichte.

Halle a. S., 23. Januar 1900.

Die Rechnung! Die Veranschlagung der zur Flottennovelle erforderlichen Mittel soll bekanntlich der jährlichen Festsetzung durch den Reichshausetat unterliegen. Als Gesamtkosten für 16 Jahre werden, wie die Volkzeitung benimmt, in der Begründung der Vorlage angegeben: 1. Anleihen im Betrage von 769 Millionen Mark, 2. eine durchschnittliche jährliche Steigerung des aus außerordentlichen Einnahmen zu deckenden Marineausgaben von 11 Millionen Mark.

Die jährlichen Gesamtaufwendungen für die Marine, einschließlich Pensionen und Schuldingen, sollen in annähernd gleichen Jahresrenten, von 169 Millionen Mark im Jahre 1900, auf 323 Millionen Mark im Jahre 1916 steigen.

Es wird ausdrücklich betont, daß die Deckung der jährlichen Steigerung ohne neue Steuern erfolgen soll. Sollte sich dies in dem erforderlichen Umfang nicht ermöglichen lassen, so wäre vorübergehend der Anleihebetrag zu erhöhen. Da haben wir den Salat! Da haben wir den Milliardenfegeln! Und das alles ohne neue Steuern? Und glaubt man, es bleibe bei diesen Mehreinnahmen? Und hofft man ferner, durch die Verweisung auf eine neue Steigerung unserer Schulden den Widerspruch des Volkes gegen die ungläubliche Steigerung des Militarismus besiegen zu können? Haben wir mit unsrem mehr als zwei Milliarden Schulden, die wir in fünf- undzwanzig Jahren gebracht haben, nicht genug? Müßten wir nicht alles daran setzen, unsere Schuldenlast zu verringern? Lieben die Kulturstaaten noch nicht genug in des Deutschen Reiches teurer Herrlichkeit?

Aus dem Reichstage. Als die Interpellation Müller im Reichstage beraten wurde, da waren Haus und Bundesversammlung und Tribünen überfüllt. Gestern dagegen, als die

erste Beratung der Novelle zur Unfallversicherung, ein Gesetzentwurf, der auf dem Reichstag, dem gestrigen Morgen die Tribünen fast leer und das Haus schwächer denn je sein besetzt. Eine große Anzahl und Staatsbedienstete hier und mehr Anwälte, als eine öffentliche Debatte um wichtige Staatsgesetze. Der erste Redner, der Zentrumsgedordnete Zimbomb, verfuhr ungenügend über gute Kenntnisse auf dem Gebiete des Versicherungswezens. Aber er verfuhr nicht annehmend einen Gegenstand zu behandeln; um Unglück hat er dazu noch eine Stimme, die sich formidabel überschlägt. So fand er eben keine aufmerksamen Hörer; nur, als er von einem durch einen Konflikt in sprach, da wußten sich die Herren der Abgeordneten wie der Journalisten. Herr Zimbomb ist entzückt von dem Gesetze, wie es vorliegt; es sind nur unwesentliche Kleinigkeiten, die er zu tadeln fand. Und auch diese, hofft er, wird die Kommission beiseite, an die die Novelle zu verweisen er am Schluß seiner Rede antrug. Dem Lob des Entwurfs, wie dem Antrag auf Kommissionsberatung schloßen sich im wesentlichen an der konservative Herr v. Nichte, Hofen, der nebenbei natürlich über die Not der patriotischen und trog ihrer Not opferwilligen Landwirte sprach, und der wiederum Herr Zimbomb's für die Wästen, wie der Sozialreformer, wenn er natürlich auch nicht in den Ton der Kardorff'schen verfiel. Ganz anders lautete die Sprache, die unter Fraktionsredner Stadthagen führte. Da war von Lobhudelei keine Rede; unabherrig zerstückte er den Entwurf; er voll Gerechtigkeit betrat er den Anspruch des Arbeiters auf den vollen Schadenersatz; nichtallos wurden die sozialpolitischen Sünden des Zentrums aufgedeckt. In matter Weise antwortete Graf Solodowoff, der sich natürlich mit Händen und Füßen gegen die Anerkennung des Prinzips des vollen Schadenersatzes sträubte. Gegen 6 1/2 Uhr wurde die Weiterberatung auf heute vertagt.

Wilhelm II. hat vor einigen Tagen die Präsidenten der beiden Häuser des Reichstages empfangen. Die bei dieser Gelegenheit gehaltenen Unterhaltungen sollen nach den Berichten der Blätter rein privater Natur gewesen sein. Die Berliner Montagzeitung teilt mit, daß der Kaiser sich über die Transvaalkrieg geäußert hat. Er rügte die erfolglose Taktik der Buren, die unter Verzicht auf jede blante Waffe ohne Schieß und Bajonet einzig auf ihr Geschick verlassen, das allerdings ganz vorzüglich ist und das sie mit bravoureurer Trefflichkeit zu handhaben verstehen. Zugleich drückte der Kaiser sein lebhaftes Bedauern darüber aus, daß auf englischer Seite so zahlreiche Offiziere gefallen sind und daß viele der besten Familien Englands durch den Verlust ihrer Angehörigen in tiefe Trauer versetzt sein. Endlich befragte der Kaiser auch die Haltung der deutschen Presse in der Transvaalkrieg, die ihm unendlich erwünschte, Heilungen mit England zu vermeiden. Der Kaiser erinnerte dabei an das bekannte Wort des Fürsten Bismarck, die Feindes, die unsere Presse einwirft, müssen wir bezagen.

Der Berliner Korrespondent der Frankfurter Zeitung, der für derartige Dinge eine feine Nase hat, meint, daß diese Mitteilungen in der Hauptfrage richtig seien. Wenn das der Fall ist, dann wird dadurch die längst bekannte Thatsache authentisch bestätigt, daß die Dinge sich seit dem bekannten Telegramm an Dhm Krüger von Grund auf geändert haben.

Männerholz vor dem Königsthron zeigt der gemäßigte konservative Landrat Baarch in Wolfen. Er hat sich einseitig geweigert, die Ernennung zum Regierungsrat bei der Regierung in Schleswig anzunehmen.

Liebermann v. Sonnenberg hat seinen Posten als Vorsitzender der Deutschholländischen Reformpartei niedergelegt. Er hat sich mit seinen Kollegen nicht vertragen können.

Soldatenheim im Frieden. Im Lindeburger Anzeiger begegnet wir folgender Annonce der Frau Dräger-Leutnant von Schumann:

Suche zum 1. April eine Köchin, die mit Hilfe der Wästen die Hausarbeit zu machen hat. Schriftliche Meldungen erbeten. Gehalt nach Liebermann. Frau v. Schumann, geb. v. Schumann, Frommstraße 2. Die Frau Leutnant hat also zwei Wästen zu Verfügung auf die Hausarbeit. Und dabei sagt man noch immer, daß die zweijährige Dienstzeit nicht ausreicht für die militärische Ausbildung.

Karl Ausfeld, der frühere fortschrittliche Abgeordnete, ist in Siebelen im Alter von 84 Jahren gestorben. Ausfeld gehörte dem konstituierenden Norddeutschen Reichstage im Jahre 1867 an. Sein Mandat zum Reichstage erfolgte 1888, als er zum Oberappellationsgerichtsrat in Gena ernannt wurde. Seine Leiche ist heute in Gotha bekrant worden.

Ausland.

Spanien. Ueber das Schicksal der Märtyrer von Montañica werden die Nachrichten formidabel. Während neulich eine Revolution des Prozesses für unerschaffen besetzt, dagegen ein Aufbruch der Wästen vollzogen angeblid wurde, heißt es jetzt, es werde eine allgemeine Amnestie für den 30. Januar, den Geburtstag des Königs, erwartet. In diese sollen auch die angeblichen Anarchisten von Montañica eingeschloßen werden. Also Gnade statt Gerechtigkeit. So vlesst sich eine vernünftliche Justizpflege her herauszuheben, aber insoweit ist es nicht, und das Rechtsgesetz besriedigt es auch nicht.

Gewerkschaftliches.

Der Streik auf der Gohensollerngrube in Oberhessen ist so gut wie beendet. 520 Mann sind wieder eingelaufen. Es gegen hat auf der Florentinergrube eine Polizeigatt von 40 Mann die Arbeit eingestellt. Am Sonntag hat der Streik aufgehört. Die Gendarmen sind auf die Streikenden mit blauer Waffe losgegangen und hat sofort eingekerkert.

Bei Dudde u. Gödde in Eberowalde streifen 30 Forner und Hilfsarbeiter.

Ausland.

Oesterreich. Vom Kampf der Bergarbeiter. Im Auguste Revier streifen 2400 von 3600 Mann. Im Letzter Kohlenrevier ist der Streik allgemein, eine Aufhebung ist bisher nicht vorgenommen. Ein Bataillon Militär ist eingetroffen. Im Duxer Revier arbeiten 1284 von 7908 Mann. In Hainfence Revier sind die Bergleute überall eingelaufen; denstag dieser der Streik beginnt, der die Bergarbeiter die Forderungen der Bergarbeiter abgelehrt haben. Im Schlanf (Ladner) Streikgebiet ist die Lage unruhig. Die Bergarbeiter beabsichtigen eine Kundgebung zu veranstalten, wonach die Bergarbeiter, welche bis Wittdorf die Arbeit nicht wieder aufnehmen als entlassen betrachtet werden. Die Bergbauarbeiter in Schlanf und Kladow streifen eine Kundgebung, worin die Bergarbeiter auf die gerichtlichen Verfügungen ihres Fernbleibens von der Arbeit aufmerksam gemacht werden. Aufhebungen sind nicht vorgenommen. In Oesterreichischen Kohlenrevier ist die Situation unverändert.

Die Deutsche Fortschrittspartei beschloß auf Antrag Reuters, die Regierung zu eruchen, daß sie zur Befreiung des Reichstages in dem Reichstage schließend interveniere.

Lokales und Provinzielles.

Halle, 23. Januar 1900.

Das sozialpolitische Herz unserer Stadtverordneten bewährte sich gestern wieder einmal glänzend. Die Schladt- und Viehhofarbeiter erludigen schon früher in einer Petition um eine Erhöhung ihres recht kargigen Wochenlohnes. Das Schladt-Hof-Arbeiter erkannte die Notwendigkeit einer Lohn-erhöhung auch an und bewilligte eine Zulage von 1,50 Mark pro Woche. Der Wochenlohn beträgt jetzt infolgedessen 17,40 M., also kaum so viel, um auch nur die allerhöchste Grenze zu treffen. Die ganze Mehrzahl aber dieser Lohnzulage beträgt lummige 435 M. Genosse Albrecht stellte nun in der getriggen Sitzung den Antrag, den Schladt-Hof-Arbeitern pro Tag weitere 25 Pf. zu gewähren, so daß der Wochenlohn 18,90 M. beträgt. Albrecht begründete seinen Antrag ausführlich und das Undergenoss war - Ablehnung. Keine einzige Stimme außer die unserer beiden Genossen genau für den Antrag; der liberale Schmidt stimmte ebenso für den Antrag, der konservative Böhme. Ein Schlußwort für Genosse Albrecht, die Herren lauten, werden es nur eine einzige Woche mit 18,90 auskommen helfen, eine Summe, die so mancher Unternehmer zum Freißhild braucht. Und der ganze Spieß des Albrecht'schen Antrages kostete 435 M. Was ist das gegen den 4000 M. Schmaus oder gegen die 1000 Mark des Herrn Gollz oder den 1000 M. Mempreis. Wir erkennen gern die Erhöhung des Lohnes seitens des Kuratoriums an, aber das war zu wenig. Was läßt sich mit 17,40 M. anfangen; und dazu eine Arbeit, die recht wenig angenehm ist. Die 870 Mark, die man nach Annahme des Antrages Albrecht den Arbeitern zugewandt hätte, wären wichtig einmal recht vernünftig angebracht gewesen. Nun, die händischen Arbeiter werden sich der Sozialdemokratismus merken und werden gut thun, sich weniger auf das händische Kollegium, als auf ihre eigene Organisation zu verlassen. Auch der letzte händische Arbeiter muß hinein in die Organisation der Gemeindegenossen, und dann erst sind die händischen Arbeiter im stande, sich eine Lohnerhöhung zu erkämpfen, die ihnen jetzt nur als Gnadenbrot gewährt wird. Dann erst sind sie nicht mehr auf die Gnade und Barmherzigkeit des Stadtparlamentes angewiesen. Sie werden nicht mehr bitten, sondern einfach fordern.

In geheimer Sitzung beschloßen gestern die Stadtverordneten, den Genosse Albrecht dessen demäßig händischen Mitteln zu überreichen. Der Witte eines vorherbesten händischen Oberbeurtheilungsmann wurde eine jährliche Rente von 600 Mark und einem beruflichen Oberbeurtheilungsmann eine solche von 866 M. bewilligt. Außerdem wurde noch die Wahl eines Armenpflegers vollzogen.

Zur Nachahmung empfehlen wir kürzlich unserer Polizeiverwaltung das Verhalten des Oberbürgermeisters in Juidow, der in einer Rede betonte, daß sich die städtischen händischen Behörden mehr der Presse bedienen müßten, vor allem dürfen kein Unterchied gemacht werden zwischen den guten oder bösen. In der konservativen und national-liberalen und den feindlichen und sozialdemokratischen Wästen, die sehr verächtliche Ansicht des Juidow'schen Bürgermeisters scheint nun auch hier und da bei seinen Kollegen Anklang gefunden zu haben, denn unser Generalsekretär, die Reichliche Tribüne, die gleichfalls diese Nachricht publizirte, erhielt folgendes Schreiben des dortigen Magistrats:

Anlässlich eines Artikels in Nr. 9 der Reichlichen Tribüne sind wir auf Ansuchen bereit, den Redaktionen der hier erscheinenden Tagesblätter fällig einen logen. Polizeibericht um Abdruck zu überlassen. Unser Generalsekretär wird dieses Ansuchen stellen und damit in den Besitz der polizeilichen Ansicht gelangen. Nun, was in Gera möglich ist, muß in Halle nicht unmöglich sein. Wir werden in den nächsten Tagen an die hiesige Stadterverwaltung daselbe Schreiben richten, um die Probe aus Gempel zu machen. Die Antwort werden wir unseren Lesern nicht vorenthalten.

Die Differenzen beim Zimmermeister Albrecht sind zu Gunsten der Arbeiter beigelegt. Wie wir berichteten, waren die Differenzen ausgedehnt, weil Herr Albrecht den am Wästen bei Deuben (Kreis Weizsäcker) beschäftigten Zimmermann nicht die vereinbarten Lohnbedingungen zugestehen wollte. Die Verhandlungen haben nunmehr dazu geführt, daß das in Zukunft im vollen Umfang geschehen soll. Herr Albrecht wird also den Zuschlag für Vorarbeit zahlen, die Maßregelung unterlassen und in Zukunft die auf Landarbeit ausgehenden Zimmerer nicht zu zwingen versuchen, in Massenquartieren zu wohnen.

1. Eine Konferenz der Braunföhlenbergleute Mitteldeutschlands fand am Sonntag statt, um Stellung zu nehmen zum Auslande in Wästen. Es waren sämtliche Zahlungen vertreten. Als erster Punkt wurde die bevorstehende Generalversammlung behandelt. Es wurden verschiedene Anträge gestellt, u. a. Erhöhung der Beiträge auf 80 Pf. pro Monat, natürlich mit der Gegenleistung, daß gemästete Kameraden unterstützt werden sollen; ebenso soll bei Ableben der Frau Sterbegeld gezahlt werden. Ferner wurde ein Antrag eingebracht, Streikmänner einzuführen, um Mittel zu gewinnen. Auch zwei Bezirksvertrauensmänner sollen angestellt werden für Monatslohn und die Salzreviere, sowie für die Braunföhlenreviere, welche die Agitation zu betreiben haben.

Punkt 2: Wie stellen wir uns zu dem Auslande der böhmischen Kameraden? Es wurde nach Erläuterung der dortigen Verhältnisse von allen Rednern anerkannt, daß wir verpflichtet sind, den Kameraden in Wästen zu Hilfe zu kommen. Von allen Dingen sollen diese Kameraden mehr gemacht sowie überhaupt keine Lebensrisiken befehen werden. Auch mit Geldmitteln sind die böhmischen Kameraden zu unterstützen. Des weitern wurde erklärt, überall Veranlassungen abzuhalten, damit die große Wäste erkennt, wie brutal die böhmischen Kameraden von den dortigen Feinden befehen behandelt werden. Hierauf Schluß mit dem Hinweis, daß jeder Vertreter in seinem Bezirke im Sinne dieser Beschlüsse zu wirken hat.

Das Postamt 4 in der Geiststraße wird vom 1. Febr. dieses Jahres an nicht mehr als Ausgabebüro der Briefe und Zeitungen fungieren. Von diesem Tage ab werden die bisher noch hier ausgetragenen Postkisten durch die Hauptpost in der Großen Geiststraße befördert. Für die Annahmeh der Norddierfels ist die beabsichtigte Forderung ebenfalls nicht von Vorteil, da sie ihre Briefe und Zeitungen viel später bekommen werden, denn es ist nicht erforderlich, in welcher Weise der Weg von der Großen Geiststraße bis zum Postamt 4 anders ausgedehnt werden soll, als auf Kosten der verpäteten Zustellung. Welche Gründe für diese Maßregel vorliegen, wissen wir nicht; nur so viel bemerkt, daß es in der Zeit des so ruf fort-führenden Verkehrs durchaus nicht angebracht ist, das Postamt lange auf seine hier eingetroffenen Postkisten warten

Inventur- und Ausverkauf

Riesen-Bazar, Schmeerstraße 1, Ratskellergebäude,

welcher einmal in 2 Jahren stattfindet, begann **Montag den 22. Januar.**

Ich mache meine werthe Kundschaft besonders aufmerksam, daß die **Preise bedeutend und bei manchen Artikeln bis 50 Prozent herabgesetzt sind.**

Sämtliche Waren sind in meinen 3 großen Schaufenstern, mit herabgesetzten Preisen versehen, ausgestellt.

Gelegenheitslauf: Einen großen Posten **Noten** für Klavier von der aufgelösten Firma **Siegismund & Volkering, Leipzig, 10 Noten 1 Mark.**

Um zahlreichen Zutpruch bittet

S. H. Schönbach.

Zentral-Kranken- u. Sterbekasse der Tischler, Verwaltung Giebichenstein.

Mittwoch den 24. Januar abends 8 Uhr in **Emmers Restaurant Mitglieder-Versammlung.**

Tagesordnung: 1. Abrechnung vom 4. Quartal 2. Berichterstattung des Delegierten von der Generalversammlung zu Nürnberg. 3. Vergrößerungsfrage. 4. Verschiedenes.

Giebichensteiner Familien-Club.
Unser diesjähriger
Masken-Ball
findet am **4. Februar** im **Burg-Theater** statt.
Der Vorstand.

Beerdigungs-Institut „Pietät“, Zeitz.
Inhaber: **Ernst Schmidt.**

Water Johnstraße 2, empfiehlt sich bei vorkommenden Sterbefällen zur Übernahme ganzer Beerdigungen sowie Transporth nach außerhalb bei billiger Preisberechnung und promptester Bedienung.

Stadt-Theater in Halle a. S.
Direktion: **M. Richards.**
Mittwoch den 24. Januar 1900 abends 7 1/2 Uhr
130. Vorst. im V. A. 88. Abonn.-Vorst. 2. Viertel. Farbe: **gelb.**

Das Rheingold.
Der Ring der Nibelungen — Vorabend, von **Richard Wagner.**

Donnerstag den 25. Januar 1900
131. Vorst. im V. A. 89. Abonn.-Vorst. 3. Viertel. Farbe: **weiß.**

Der Pfarrer v. Kirchfeld.
Volksstück mit Gesang in 4 Akten von **V. Ansengruber.**

Thalia-Theater.
Dienstag: **Der Schiffsapitän.**
Mittwoch den 24. Januar
Gastspiel Matkowsky.
Der **Wiederentfesselten Rädlerin.**

Walhalla-Theater.
Direktion: **Richard Subert.**
Neuer Spielplan!

Miß Foy, Serpentin- und Pantofel-Tänzerin. (Der Feuersäuber. Der Blumenregen. Neu! Sensationell.)
Die George Orsini-Gesellschaft. (Bantoniemen-Darsteller. (Der arme Daniel, neue große Bantonieme.)
Die Manello Marantz-Truppe. (Bantoniemen-Ensemble auf rollenden Kugeln — **Brothers Duseh.** (Ginerl-Akrobaten — **The Hongkings.** (erzentr. Bantoniemen. — **Freres Clemenceau.** (musikalische Erzentrifer. (Do-mi-sol-do.) — **Das Flottwell-Quintett** (4 Damen 1 Herr). (Verwandlungs-, Gesangs- und Tanz-Gesellschaft.
Fräulein Hanny Luxa. (erzentrif. Erholer-Sängerin. — **Herr Philipp Nickel.** (Original-Gesangs- u. Charakter-Gumorist.)

Beginn 8 Uhr. Ende gegen 11 Uhr.

Masken, Narrenkappen.
Größte Auswahl.
Albin Hentze,
Schmeerstraße 24.

Knst. Schlafstelle Streiberstr. 2. 11

Zentral-Kranken- und Sterbekasse deutscher Nordmänner. Filiale Zeitz.

Sonntag den 27. Jan. abds. 8 Uhr **Mitglieder-Versammlung** in **Schindlers Restaurant, Gartenstr.**

Tagesordnung: 1. Kassenbericht pro 4. Quartal 1899. 2. Vorstandsbewahl. 3. Geschäftliches. Auch müssen die Mitglieder, welche auf dem Lande wohnen, jetzt in den Versammlungen erscheinen.

Zu den 3 Königen,
Al. Ulrichstr. 36.
Mittwoch
Schlachte-Fest.
Früh 8 Uhr Wellfleisch, abends Wurst und Suppe. Wurst auch außer dem Hause

Jeden Mittwoch
Schlachte-Fest.
Oskar Heiler,
Steinweg 32.

Hochfleisch!
hochfein, nur bei
H. Böhlert,
Telephon Nr. 900.

megen Umlauf (sportbillig) verkaufen
Sarj II. Keller.
Priv.-Mittagstisch v. 8. 3. 11.
P. Richter, Birtsgartenstr. 15, 11.

Apollo-Theater.

Direktion: **Fr. Wichte.**
Jackley-Roston (Offen: Bantonieme).
Brüder Vaslesen. (Gast: Kulturtr.)
Phönix-Trio
im elektrischen Balneinhain.
Horley-Trio.
Leonore.
Geschwister Jameson.
Elizabeth.
Chev. Normann.
Schmidt Hawkins.
Viola Myrton.

Anfang 8 Uhr. Ende gegen 11 Uhr.
Bon! Gegen Bezahlung dieses Inrent-Weekentags folgenden Vorzugspreise: 1. Rang 50 Pf., Ballon 40 Pf., Saal 30 Pf., Galerie 20 Pf.

Sonntag den 27. Jan. (Walters Geb.)
Extra-Fest-Vorstellung mit nachfolgendem Zändnen.

Jeden Mittwoch
Schlachtefest.
Empfehle ff. hausl. Wurstwaren, ff. Schinken und Speck. Bei Abnahme mehrerer Pfd. a Pfd. 5 Pf. billiger.
B. Siegel, Jakobstraße 42.

Mittwoch
Schlachte-Fest.
Karl Meyer,
Liebenauerstraße 11.

Sonntag den 27. Thorstr. 21 Familienabend,

wozu freundlichst einladet
Gustav Dülsner.



Sprotten

Der Riffe 1 Mt.
Rich. Pfeiffer, Nilolaitr. 6.

Die größte Delikatesserie sind

Carl Koch'sche Pfannkuchen und Kartoffelkringel

mit Vanillequark und den feinsten Fruchtfüllungen eigener Fabrikation.

Ferner:
Schlesischen Sträußelkuchen

von feinsten Sahnenbutter, feinste Berliner u. Halle'sche geriebene Napfkuchen,

acht Koch'schen Napfkuchen nach Dresdner Art vanilliert u. an Wohlgeschmack unübertroffen.

Äpfel, Bohn- u. Kartoffelkuchen, sowie eine große Auswahl schmackvoller Sorten.

Auschnitte, Deferts und Kaffee-Gebäde empfiehlt täglich frisch

Carl Koch, Herrenstraße 1.
Fernsprecher 531.

Badeanstalt von E. Laue, Weizenfels, Bromenade 19. Bannbäder, Dampfbäder, Kurbäder und Massage.

Curt Laue, Weizenfels, Gartenstr. 42. Salon zum Rasieren, Haarschneiden und Frisieren. Abonnements in u. außer dem Hause

Paul Schneider Eisenwaren-Handlung Merseburgerstr. 4.

Handarbeiterinnen für Lampenschirme u. Fliegenbälle finden lobende Beschäftigung.
Halle'sche Papierwarenfabrik, Königstraße 70.

Berlora: goldener Trau-Ring, gezeichnet „Toni“, auf dem Wege Wandeburgerstraße — Landwehrstraße bis Königstraße. Finder erhält 10 Mt. Belohnung. Abzugeben Wandeburgerstraße 64 bei Enalfeid.

Montag vormittag entlieh samt nach schwerem Weiden unfre liebe, gute, unvergeßliche Gasse im 4. Lebensjahre, was wir schmerzlich angehen.
Richard Fleischer und Frau, Weizenfels, Katharinenstr. 14.

C. F. Ritter,

Halle a. S., Leipzigerstrasse 90.

Besonders billiges Angebot.

Porzellan.

Ein grosser Posten weisses Porzellan zu sehr billigen Preisen.

- Milchtöpfe 5, 8, 10, 12, 18 Pfg.
- Milchtöpfe grösser 25, 30, 35, 45 Pfg.
- Kaffeekannen 45, 60, 85 Pfg.
- Tassen 22, 35, 40, 50 Pfg.
- Spiseteller flach 18 Pfg.
- Spiseteller tief 18 Pfg.
- Kuchenteller bunt 50, 85, 100 Pfg.
- Sahnentöpfchen 5, 8, 10 Pfg.
- Zahnstocherbehälter 25, 40, 50 Pfg.

Glas.

- Butterdosen 25, 35 Pfg.
- Zuckerschalen 19, 35 Pfg.
- Kompotschalen 8, 10, 20, 25, 50 Pfg.
- Kompotschüsseln 28, 45, 60 Pfg.
- Kompotteller 7, 15, 20, 25 Pfg.
- Käseglocken gross, mit Teller 50 Pfg.
- Weingläser 19, 30, 45, 50 Pfg.
- Schnapsgläser 8, 10, 25, 30 Pfg.
- Wassergläser 8, 10 Pfg.
- Bierbecher 9, 10, 15, 40 Pfg.
- Bierbecher mit Goldrand 9 Pfg.

Steingut

- Spiseteller 5, 6, 7, 8 Pfg.
- Spiseteller gerippt 8 Pfg.
- Waschbecken 36 Pfg.
- Nachtgeschirre 25 Pfg.
- Zwiebelmuster
- Spiseteller 14, 16 Pfg.
- Kaffeekannen 45, 60, 85 Pfg.
- Salatschüsseln Sats à 6 Stück 135 Pfg.
- Bratenteller 18, 45 Pfg.

Verlag und für die Inserate verantwortlich: August Erbg. — Druck der Halle'schen Genossenschafts-Druckerei (G. u. m. b. H.) Halle a. S.

Soldatenhof und Profitmacherei.

Auf das wiederholte Drängen des Reichstages sind nicht unbedeutende Summen zur Beschaffung einer normalen Ausrüstung für die Mannschaften der Armee in den Reichswehrbeschlüssen-Gesetz eingefügt worden. Ob aber bei der Verwendung dieser Gelder richtig verfahren wird, erscheint in Anbetracht der Entwidlung recht fraglich, die das Militärkontingentwesen zu nehmen droht.

In Berlin hat sich nämlich eine Gesellschaft m. b. H. unter der Firma A. Wiedemann u. S. o. gebildet, welche die Veresverpflanzung, soweit sie den Kontingen zuzuführt, großindustriell zu zentralisieren und auszunutzen lübt. Diese Gesellschaft, in deren Geschäftsführung ein Oberleutnant a. D., ein Rittmeister a. D. und ein Hauptmann a. D. fungieren, ist der Weltbewerber kleinerer Unternehmer dadurch aus, daß sie Rechtstreue stellt, welche die bisher üblichen in ungeheurer Weise übersteigen. So wird aus einem Städtchen des Ostens von vertrauenswürdigster Seite berichtet, daß der Berliner Firma eine Militärkontingente, die bisher dem Preis 1100 Mk. p. a. brachte, für 800 Mk. p. a. genehmigt habe. Andererseits sollen die Soldatpreise noch mehr in die Höhe getrieben worden sein. Daß die Gesellschaft m. b. H. nicht solche außerordentliche Aufwendungen macht um der schönen Augen unserer Soldaten willen, ist selbstverständlich. Als Gewerkesenstande sucht sie Gewinn zu ziehen aus dem Verbleib, das sie in das Geschäft stellt. Soldaten zu thun ist ja auch ihr Geschäft. Es freut sich nur, ob nicht die Ernüchterung der Truppen darunter leiden muß, wenn aus der Bewirtschaftung von Kontingen, auf deren Verbleib sie angewiesen sind, unverhältnismäßig hohe Erträge herausgeholt werden sollen. Zunächst leiden ja natürlich die Heister, die durch den Verbleib in den einzelnen Verbänden fehlen. Immer drunter, wenn sie durch den Verbleib der Berliner Großfirmennehmer um ihren Verdienst gebracht werden. Eine absonderliche Illustration: z. B. der sonst von den Vereinen der Rechten erhobenen und von der Veresverwaltung anerkannten Forderung, direkt von den Produzenten zu kaufen! Es kann leichtendings nicht ohne Widerlegung stehen, daß die Güte der Ware, wenn diese vermehrt im Preise gedrückt wird, es nicht zehntens der Firma Wiedemann u. S. o. geschieht. Unter dem 29. August d. J. macht genannte Firma einen speziellen Buchdruck, mit der sie wegen Deckung des Bedarfs einer im Absatzorte gelegenen Kantine in Unterhandlung stand, bei 25 Mk. für ein Zehnertunnen 25 Pfg. um Alles was ein halbes Schilf. Diese Preise verhielten sich nicht etwa gegen Kasse, in welchem Falle sie auch noch bedenklich niedrig wären, sondern die Monatslaturten sollen nach Verfall zwischen dem ersten und fünftägigen ab Ende des Viererungsmonats gedeckelt abzüglich eines jedenfalls zu gewährenden Kontostandes von 2 P. S. gehalten werden. In diesem, wie in einem anderen Orte, wo das „weiterverarbeitete“ Material, was es sich selbst nennt, gleichzeitig wegen Verletzung für eine andere Militärkontingente verhandelt, suchte das „Berliner Kontingente“ die Preise für Bier und Fleischwaren zu drücken, daß die heimischen Produzenten es vorzogen, auf eine geschäftliche Verbindung mit der Gesellschaft zu verzichten. Das andererseits aber auch für die Kontingen an Nahrungs- und Genussmitteln zu den von der Firma A. Wiedemann u. S. o. bestimmten, ja vielleicht zu noch niedrigeren Preisen zu decken ist, wer will das bezweifeln? Wenn sogar in Berlin, wo doch die Preisverhältnisse ungleich höher stehen, als in den Randgebieten, die für die Kontingen in Frage kommen, auf die hier gelegenen Betriebe getrunken ist, aus den ersten und zuverlässigen Vertriebsstellen garantierte Ware franco „Garnisonort“ für einen Preis zu haben ist, den die unter günstigeren Bedingungen vorfindenden Metzler und Wurstler mit Entrüstung zurückweisen, so liegt doch wohl die Vermutung nahe, daß über kurz oder lang die Kontingen-Geschäften verlorzt werden, denn es dürfte in, was sie liefern. Hiermit verdient die Entwicklung des Kontingentwesens die erste Bedeutung auch unserer Genossen in Reichstagen, die zweifellos dafür eintreten werden, daß die Militärverwaltung selbst für gute Soldatenverpflegung sorgt, statt großindustrielle Vertriebsstellen auf Kosten der Gesundheit der Söhne des Volkes in den Kontingen machen zu lassen.

Soziales.

Kapitalismus im Detailhandel. John A. Wanamaker, ehemaliger amerikanischer Generalbeamter unter Präsident Harrison, war seit über „nun“ inhaber zweier großer Kaufhäuser in New York und Philadelphia. Im Vor der sog. Industriekommission in Washington in Bezug auf die wirtschaftliche Bedeutung kaufmännischer Reineigenschafts verkommen worden. Er hat sich über die positive Seite der Sache: Konzentration des Betriebs, verfügbares größeres Kapital, Erleichterung der Verbindungen zwischen Produzenten und Konsumenten, mögliche Herabsetzung der Warenpreise usw., ganz plausibel und vernünftig geäußert. Ueber die negative Seite aber, d. h. über die allmähliche Vernichtung des kleinen Detailhandels, scheint er sich auszusprechen zu haben.

Wahrscheinlich hat das darin seinen Grund, daß Wanamakers großes Departementgeschäft für diesen Vertriebszweck eine besondere Rolle spielt. Wanamakers New Yorker Geschäft gehört zu den in der Qualität ihrer Waren besten, in den Preisen teuren Geschäften dieser Art, woraus folgt, daß er nicht eigentlich den „ganz kleinen“ Händler stürzen macht, sondern schon einem besseren Kaliber von Einzelverkaufer-Geschäften. In den saisonablen Kreisen der wohlhabenden New Yorker galt es nun lange Zeit nicht für „fein“, in den Departementstores Einkäufe zu machen; das überließ man dem „kleinen Volk“ bis in den beschrifteten Mittelstand hinauf. Der saisonablen sein wollte, der blieb den renommierten Spezial-Geschäften treu, den sog. „Fifth Avenue“-Firmen. Wanamaker aber hat begonnen, auch in diese Schänge Verdrängen zu wollen.

zu legen. Seine Preise sind hoch genug, um ihm das „kleine Volk“ vom Verble zu halten, das ihm die „bessere“ Kundenschaft betreiben könnte, und doch unterbezieht er damit, bei annähernd gleicher Waren-Qualität, jene renommierten Spezialgeschäfte und hängt an, denen die Kundenschaft freitrag zu machen. Manche wohlhabende Dame, welche bisher drei oder vier kostspielige Saisonkontingente von Spezialisten besaß, kann für dasselbe Geld, in gleicher Qualität, vier resp. fünf Kontingente bei Wanamaker erhalten und nicht deshalb für den Verble.

Das hat nun freilich keine noch keine im buchstäblichen Sinne „vernichtende“ Wirkung auf die Betroffenen. Aber es ist doch ein Anfang in dieser Richtung und beweist sich neu, welchen Weg die Vermittlung der Dinge auf allen Gebieten des Wirtschaftens eingeschlagen hat.

— Weibliche Hilfskräfte im Gewerbeaufsichtsdienst. Endlich hat sich auch die preussische Regierung entschlossen, „versuchsweise“ zwei weibliche Hilfskräfte im Gewerbeaufsichtsdienst auftragweise zu beschäftigen. Entsprechend einem in vorigen Jahre von Abgeordnetenhaus gefaßten Beschlusse soll damit jetzt der Anfang gemacht werden in zwei Bezirken, in denen eine große Anzahl von Arbeiterinnen beschäftigt sind. Die Wahl ist deshalb auf die Aufstehbezirke Berlin und Mühlent- (Ladbach) gefallen. Die so versuchsweise angestellten Beamtinnen erhalten eine Entlohnung von je 2400 Mk. für das Jahr. Weibliche Aufsichtsbearbeiter bisher beschäftigt im Gewerbeaufsichtsdienst von (2), Heßen (2), mit Aufstehbezirken in München und Nürnberg bzw. Offenbach und Mainz. In beiden Staaten ist der Wirkungskreis der Beamtinnen nicht örtlich abgegrenzt, sondern auf das ganze Staatsgebiet ausgedehnt. Bayern hat aus diesem die besonderen Vorschriften, Aufgaben und Befugnisse der „Funktionsrinnen“, wie recht geschmackvoll die Beamtinnen genannt werden, festgelegt. Sie haben zunächst die Betriebe mit Arbeiterinnen zu überwachen und in Dienste Rechte und Befugnisse der Aufsichtsbearbeiter. Sie selbst unterliegen der Aufsicht des Inspektors ihres Bezirkes und berichten an ihn. In Bayern und Heßen hat man bisher nur gute Erfahrungen mit der Thätigkeit der Beamtinnen gemacht. Es liegt auf der Hand, daß die Arbeiterinnen ihnen in vielen Fragen mit größern Vertrauen und größerer Aufmerksamkeit als Männern entgegenkommen können. Wenn aus Zeddenweimer, wo man im Jahre 1897 zur Anstellung zweier älterer Winnen zur Unterstützung des Aufsichtsbearbeiters bei der Beurteilung der Betriebsstätten gefasste ist, die Urteile über die Behandlung dieser Hilfe weniger günstig lauten, so liegt das wohl zum großen Teile mit an der Verantwortlichkeit der gewählten Frauen. Aus Württemberg, wo man im vorigen Jahre eine Winnenin angestellt hat, liegen noch keine Angaben vor. In Sachsen-Altenburg und Meißn, ist es ebenso wie im Königreich Sachsen die Anstellung von Aufsichtsbearbeiterinnen entweder schon beschlossen oder in Erwägung gezogen. Für Vorbringen hat der zu einem Gutachten angeforderte Aufsichtsbearbeiter eine Untersuchung durch weibliche Geschäften als überflüssig abgelehnt.

Gewerkschaftliches.

Neujahrsgruß an die deutschen Arbeiter von den zentralisierten Gewerkschaftsverbänden in Dänemark. Viele Male werden! Bei Gelegenheit des Jahreswechsels senden wir Euch unsere besten Grüße und den herzlichsten Dank für die große Hilfe, welche wir von Euch in den verflochtenen Jahre in unseiner großen Kampfe gegen die Kapitalmacht hier in unseiner Kampfe gegen die Kapitalmacht als Winnen entgegengebracht haben. Wir danken Euch sehr herzlich für die Unterstützung, welche wir in diesem Kampfe, welcher ausgetrieben werden muß zwischen den Arbeitern und ihren Ausbeutern, bevor wir das Ziel der modernen Arbeiterbewegung erreichen: eine auf Freiheit und Gleichheit beruhende Brüdergemeinschaft. In diesem Kampfe müssen alle Arbeiter einig zusammenstehen, und während der Auswertung in Dänemark erhielten wir die handbreitlichen Beweise dafür, daß die internationale Solidarität der Arbeiter kein leeres Wort ist, sondern eine wirkliche Thatfache. Die große Hilfe, welche wir von unseiner Klassenbrüdern im Ausland, und namentlich aus Deutschland, empfangen haben, ist ein Beweis dafür, daß die Arbeiter in allen Ländern die Bedeutung des Klassenkampfes verstehen und gewillt sind, die Opfer zu bringen, welche notwendig sind, um den Arbeitern in diesem Kampfe den Sieg zu bringen. Wir legen die Hoffnung, daß die organisierten Arbeiter überall in den kommenden Jahre die Mittel und Wege finden mögen, um ihre Streitkräfte sowohl auf nationaler als internationaler Basis auf eine solche Weise zu ordnen, daß es ihnen gelübt, nicht allein die Angriffe zurückzuschlagen, welche unglücklicherweise gegen sie gerichtet werden, sondern daß es ihnen auch gelübt mag, neue Siege für unsere große Sache zu erringen. Ein Kopf den deutschen Arbeiterorganisationen! Ein Kopf der internationalen Arbeiterbewegung. W o p e n o e n t. 5. Januar 1900. Für die zentralisierten Gewerkschaftsverbände in Dänemark: A. Jensen, C. W. Olsen.

Ausland.

Ans England. Am 6. Januar hat in Edinburgh eine idostliche Landeskonferenz von 226 Vertretern von Gewerkschaften und Konsumvereinen, sowie von Sektionen der Sozialdemokratischen Föderation und der Unabhängigen Arbeiterpartei stattgefunden. Gegenüber, deren Zweck die Vereinbarung von Vorregeln zur Ausweisung einer wirksamen und unabhängigen Vertretung der Arbeiter in allen öffentlichen Vertretungsformen war. Die Konferenz führte zur Wahl eines Komitees, das in diesem Sinne wirken soll, und zur Vereinbarung eines Wahlprogramms. Das den geistlichen Achtundarbeitslosen, kantische Alters- und Invalidenrenten, geistliche Minimalrente, progressive Besteuerung der Grundwerte und staatlichen und kommunalen Betrieb von Industrien verlangt. Diese Konferenz ist ein Vorläufer der vom letzten Gewerkschaftskongress beschlossenen all-

gemeinen Konferenz von Gewerksvereinen, Konsumvereinen und sozialistischen Arbeitervereinen, deren Aufgabe ebenfalls die Lösung des Problems einer härteren Vertretung der Arbeiterklasse im Parlament ist, und die am 27. Februar zusammenzutreten wird. Die Erziehung des für die Einigung der Parteiverhältnisse Englands von weittragender Bedeutung sein.

Auf die Geschäftsfrage, soweit sie den Arbeitsmarkt beeinflusst, hat der Krieg bis jetzt eher fühlbar als erschlagend gewirkt. Die Auswirkungen der organisatorischen Veränderung

— die Vorkommnisse einer und die herbeiführende Retzung der — dem Produktionszweige — werden sich erst später zeigen. Am fürderlichsten zeigt sich der Krieg natürlich der Eisen- und Kohlenindustrie und namentlich die letztere befindet sich in fast unerträglicher Prosperität. Es war daher auch ein solches Bedenken, das der Vorkommnisse des ersten britischen Bergarbeiterverbandes, Benj. Vidard, auf der vorgelagerten zu Cardiff eröffneten Jahreskonferenz dieser mächtigen Verbindung anstimmten konnte. Der Verband, der über 300.000 Mitglieder umfaßt, könne gar nicht stärker sein, als gegenwärtig. Durch die Gründung des Minimalsolmes habe er den Arbeitern seines Gebietes eine jährliche Mehrernte von 6 Millionen Pfund Sterling gesichert und jetzt, wo sie den Tarif auf 45 Proz. über den Satz von 1888 erhöht haben, bedeute er eine Mehrernte von 9 Millionen Pfund im Jahre oder 9 Schilling wöchentlich pro Mitglied. Welche der Preis der Kohlen in weiter in die Höhe gehen, so würden sie die Erhöhung des Tarifs auf 60 Proz. über den Satz von 1888 verlangen und durchsetzen. Und dies auf friedlichem Wege, durch Verhandlung mit den Unternehmern in den vereinbarten Einigungsamt. In diesem Einigungsamt können sie ohne gegenwärtigen Ansehen aus. Was sie mit den Unternehmern in dieser Verhandlung durchziehen, trüge mehr Bürgschaften des Befandes in sich, als ein von einem Aufstehenden ihnen aufgelegter Entschluß. Diese Form der Regelung der Lohnfrage ist unergleichlich besser als die der nach Maßgabe der Marktpreise geltenden Lohnrate, wo es weder nach oben oder nach unten eine Grenze gäbe. Das Einigungsamt machte die Verhandlung nicht überflüssig, auch wenn der allgemeine Lohnrat verbandelt sei, ließe die Überwachung seiner ertlichen Durchführung noch zu bevorzugen.

Weniger günstig ließe die Frage des geistlichen Achtundarbeitslosen im Bergbau. Es steht aber den Arbeitern nur noch, sich eine härtere Vertretung im Parlament zu sichern. Ein Beitrag von nur einem Schilling im Jahre bringe einen Wohlstand von 300.000 Schilling im Jahr zusammen und damit ließen sich schon die Wohltholen und Unterhaltkosten für eine gute Anzahl Arbeiter betreffen. Die Arbeiter hätten hier den Preis selbst in der Hand.

Die Kontingen bedingt einstimmig die Annahme der jüngsten Abmachung des Einigungsamts und forderte Ausdehnung und Vereinfachung des jetzigen Unfallentschädigungs-Gesetzes. Im Londoner Väterkongress werden Vorbereitungen zu einer energiegelben Wiederaufnahme des Kampfes für den achtundarbeitslosen Arbeitsatz getroffen.

Provinzielles.

Brennstoff. Die wahren Schuldigen. Die kapitalistischen Zeitungen schreiben oft von den herrlichen Vorzügen desw. Zubehörsrichtungen, welche zum Schutze der Arbeiter vom Staate vorgeschrieben sind und von den Unternehmern streng befolgt und durchgeführt werden. So daß dem Arbeiter absolut nichts passieren kann. Wenn ihm trotzdem etwas passiert, so ist der Arbeiter, nach Ansicht der Unternehmer und deren behaglicher Soldatentreter, der allein Schuldige. Man höre, was der deutsche „Arbeiter“ Freund in seiner Nr. 1 vom 7. Januar schreibt: „Von den Umständen im Bergbetriebe sollen wir uns nicht abblenden, den Beschäftigten der Gruben, während 40 v. N. den eigenen Beschäftigten der Arbeiter zuzuschreiben sind. Von einer ungenügenden Aufsicht kann auch nicht die Rede sein, denn die einzelnen Schichtanlagen werden im Durchschnitt 25—26 mal im Jahre revidiert.“ Zu wenig dem so wäre, wenn jede Grube 27—28 mal jährlich von dem Staate angeordneten Bergrevidanten revidiert würde, dann würde es auf vielen Gruben mit den Arbeiterhüte wohl ein ganz Zeit fehlen. So werden wohl indifferentere Bergleute und solche Leute denken, welche die Grubenverhältnisse nur oberflächlich oder gar nicht kennen. Sehr häufig bringen Revisionen im Bergbau keine Anzeigen auf, die zu lange. Wenn es werden die Gruben nicht 25—26 mal jährlich revidiert, und zweitens mehrere revidierenden Beamten, wie erst in neuerer Zeit gerichtlich festgestellt wurde, ihre Revisionen vorher an, und bis zum Eintreten der betreffenden Herren haben die Grubenverwaltungen genügend Zeit, etwaige Hebelstände zu beseitigen. Wo die Arbeiter absolut nichts passieren kann, wenn ihm trotzdem etwas passiert, die Welt — warum — die Strecke mit Brettern vernagelt. So wird dieses Kerren Zand in die Augen gestreut und die Revisionen verlaufen wie das Kornberger Schießen. Wenn A. B. auf der hiesigen Grube „Zobbe“ eine unvorhergesehene, unangemeldete Anweisung erhalten würde, da würden viele nicht monatelang, sondern nur den nächsten Tag nach der Grube kommen, die aber aus oben angelegten Gründen verborgen bleiben. Wir verlangen deshalb Kontrolle der Gruben durch Inspektoren, welche von den Bergleuten gewählt werden und deren unbedingtes Vertrauen besitzen. Da ist auf der Grube „Zobbe“ der Kauf der Raum zwischen der Bahn, wo die Grubenmutter entlang laufen von einer Seite, daß man Hals und Beine darauf brechen kann. Da liegen abwechselnd Gabeln, Schwarten und Grubenpöble in buntem Durcheinander, daß es kein Wunder ist, wenn sich die Wagenfahrer alle möglichen Krankheiten, wie Fußverletzungen, und durch das Waten in dem kalten Wasser die ganze Schicht hindurch sich rheumatische Leiden aneignen. Und angeht solcher Verhältnisse jagte der Bergwerksdirektor und Reichstagsabgeordnete Max. Hilb (Dortmund) bezüglich der Kranheitsfrage der Bergleute dem praktischen Bergmann Herrn. Sacke gegenüber im Reichstags: „Wer ist unter Ihnen nicht durchschüttelt alle zwei Jahre einmal krank, einmal wenn er zwei Drittel seines Lohnes als Krankenlohn erhält? Das wird wohl hieraus erklären, daß die Kranheiten jetzt etwas länger dauern und häufiger werden.“ Daß Herr Hilb den Bergleuten Simulation und Faulheit vorkant, mögen sich

Mein großer Inventur - Ausverkauf
wird fortgesetzt.

Leinen- und Baumwollwaren, Damen- und Mädchen-Konfektion, Kleiderstoffe, Herren- und Damen-Garderobe, Schuhwaren.

Kaufhaus H. ELKAN, Leipzigerstraße 87.

diejenigen hinter die Ohren schreiben, welche den Herrn 1898 in den Reichstag sandten. — Wie vor lungen schon an dieser Stelle ausgeführt wurde, werden auf der Straße „Sophie“ 13,88 M., wobei noch Knappschußbeitrag von 1 M. und 1 Liter Del zu 65 Pf. abgehen, die Arbeiter bringen den Gehältern bedürfen. Was soll das in Familienverhältnisse der 7 bis 8 Kinder und die Frau zu ernähren hat, mit den paar Pfennigen anfangen. Und da wiederum die weitere Gefahr, daß die Sozialdemokratie immer größere Dimensionen annimmt, so sind die Verhältnisse sich ganz ungeheuer, alle die Arbeiter schmerzliche anzuführen. Darum für Schnappschuß, die ihr bei Eurer Verabschiedung dem Tode schuldig und schließlich ins Auge schaut, schließt Euch Euren Verwandten und der Partei an und lest die Briefe, die nur Euer Bestes will. Glück auf!

Stadtverordneten-Sitzung

vom 22. Januar 1900, nachmittags 4 Uhr.
Vorleser: Dittengerger.

Eingegangen ist eine Einladung des durch den Militärbehörden bekannt gemordenen Generalleutnant von Wente's Sohn zur Kaiser's-Geburtsfeier. Es soll eine Parade s. stattfinden.
Es ist schon mehrfach vorgelegte Petition des evangelischen Arbeitervereins bezügl. Beschaffung neuer Wohnungen wird dem Magistrat zur Berücksichtigung überwieben. Oberbürgermeister S. a. u. d. e. erkennt an, daß die Petition ihre Berücksichtigung habe. Die Beschaffung der neuen Wohnungen sei, ohne seine Person die Umbauung gelöst werden müsse und gelöst werden könne.

Nach der Verlesung und Genehmigung des Protokolls der Sitzung vom 15. Januar brachte der Vorleser eine Beschwärde der Vertreter der Presse zur Kenntnis. Es ist, das wurde auch anerkannt, der Vertreter der Presse in der sogenannten Berichterstattung ganz unmöglich, wenn der große Kronleuchter brennt ihre Arbeiten zu berichten. Das Licht blendet so, daß das Schreiben unmöglich gemacht wird. Der Kronleuchter, der sonst nie bei den Sitzungen benutzt worden ist, wurde in der vorigen Sitzung auf Beschwärde einiger Stadtverordneten über mangelhafte Beleuchtung in Funktion gesetzt. Oberbürgermeister S. a. u. d. e. verapradt, die mangelhafte Beleuchtung durch Beschaffung von Seitenlicht abzustellen, und nach einigen Minuten stellte der Kronleuchter seinen Dienst wieder ein. Darauf wurde in die Tagesordnung eingetreten.

I. Die Wahl der Kommissionen vollzog sich in der üblichen Weise nach den Vorschriften der Kommission.

II. Der Haushaltsplan der städtischen Mittelschule für 1900 liegt zur Feststellung vor und enthält an Ausgaben 271.600 Mark, an Einnahmen 168.500 Mark und erfordert mit hin an Zuschuß 103.100 Mark, gegen das Vorjahr mit 101.850 Mark mehr 3750 Mark. Die Verammlung gibt ihre Zustimmung.

III. Der Haushaltsplan der evangelischen Volksschule für 1900 liegt ebenfalls zur Feststellung vor. An Ausgaben sind 800.500 Mark zu machen, Einnahmen sind 379.000 Mark vorhanden. Es ist ein Ueberschuß von 421.500 Mark nötig; im letzten Jahre 437.500 M. weniger. Der Stadtd. Krüger erbaudet, daß in den Etat sein Beitrag zur Beschaffung von Vermitteln für die Schulden eingefordert werden ist. In verschiedenen Städten Deutschlands, so z. B. in Nürnberg, wurde beschlossen, die unentgeltliche Lieferung von Vermitteln insoweit einzuführen und was in Nürnberg geht, wird in Galle auch möglich sein. Sogar in dem als wild bezeichneten Lande, der Schweiz, hat man diesbezüglich schon viel getan. In Zürich liefert man die Vermitteln gratis und der Betrag, der durch angekauft werden muß, ist nicht so erheblich. Wenn hinführende Gelehrte zur Beschaffung der Vermitteln mit herangezogen werden, so ist zu erwarten, daß die mit vielen Kindern belasteten Eltern sich an und für sich schwer zu kämpfen haben. Durch die Verbesserung der Schule wird man brandbare Staatsbürger erziehen. Auch die Anstellung von Gemeindeführern 160.000 Mark und erfordert werden lassen werden und man mußte der Anwesenheit mehr Interesse entgegen bringen, da die Kommission, die zu diesem Zwecke einberufen, aber sehr leicht zusammen getreten ist. In Bonn, München und auch in kleineren Städten, wie Duellburg ist man mit der Anstellung von Schulgelehrten angekommen. Man sollte sich lieber nicht mit Verrentenangelegenheiten, sondern mit volkswirtschaftlichen Dingen beschäftigen. Der Haushaltsplan wurde nach der Vorlage festgesetzt.

IV. Die Maschinen und Seiger des Schlags und Viehhofs nächst der 28. Fabrik s. 3. an das Schlaglokalatorium das Geschäft, eine Verbesserung ihrer Wohngelegenheiten zu lassen.

Bei der Beratung desselben nahm das Kuratorium Gelegenheit, auch die Wohnverhältnisse der übrigen Arbeiter des Schlages und Viehhofs einer Prüfung zu unterziehen, und schließlich, die Wohnverhältnisse der Arbeiter s. 25. Fabrik pro Wohngehalt beim 1.50 M. pro Woche zu erhöhen. Diese Wohnverhältnisse wurde mit Rücksicht auf die gegenwärtigen wirt-

schaffen Verhältnisse für ungenügend gehalten. Der bisherige Wohnlohn der Schlagerarbeiter betrug 15.90 Mark und würde sich auf 17.40 Mark erhöhen. Ferner bedürfte das Kuratorium die Arbeiter, die an einem auf einen Wohngehalt fallenden Festtage arbeiten müssen, hierfür eine dem Wohnlohn entsprechende Vergütung zu gewähren. Da für die Arbeiter eine Wohnverhältnisse im Winter naturgemäß besonders erwünscht ist, beschloß das Kuratorium, sie mit dem 1. Januar d. S. einzutreten zu lassen. Der Magistrat ist diesem Beschlusse in allen Punkten beigetreten.

Durch diese Wohnverhältnisse entfällt bis zum Jahresabschluss eine Mehrausgabe von 435 M.

Der Stadtvorordnete Albrecht begrüßt es mit Freuden, daß man endlich einmal den Beschl. auch für die Arbeiter etwas zu thun. Wenn die Mitglieder des Kollegiums oder ihr warmes Herz der Arbeiterstadt einmal setzen wollten, so müßten sie doch wohl etwas mehr thun, als gefordert wurde. Doch man mit einem Wohnlohn von 17.40 Mark nicht auskommen könne, ist wohl gar nicht freizusetzen. Ferner, als der Sanitätsrat, fächerbeordneter Hofrat, Referent war es, der vor längeren Jahren in der schlichten Kammer die Behauptung aufstellte, daß ein Arbeiter mit einem Jahresentlohn von 900 Mark nicht auskommen kann. Und das würde doch jedenfalls das Kollegium nicht, daß die Arbeiter mit Arbeiter mit Arbeiter mit Arbeiter mit Arbeiter mit Arbeiter mit etwas thun wollen, so möge man den Arbeiter zunächst einmal das geben, was zum Leben notwendig ist, und er beantragt deshalb, die Löhne der Arbeiter um 50 Pfennig pro Tag auszuheben, dann kommt vielleicht ein Jahresentlohn von 900 M. heraus. Das würde die Arbeiter nicht nur für die Woche verbieten und daß sie damit veränderlich leben könnten, ist wohl vollständig ausgeschlossen. Die Kommune ist verpflichtet, dafür zu sorgen, daß die Arbeiterarbeit dem Staat und der Gesellschaft gegenüber ihren Verpflichtungen nachkommen können. Der Antrag wurde mit großer Mehrheit angenommen. Der Antrag Albrecht, berechtigte und minimale Forderung für die Arbeiter, wurde gegen die Stimmen Albrecht und Krüger abgelehnt. Der Antrag des Magistrats wurde angenommen.

Die übrigen 8 Punkte waren von nicht wesentlicher Bedeutung. Die Verhandlung auf dem Kollegium wurde die wiederum an die Witwe Annette Thurm für 188 M. als Schenkung während der im Jahre 1900 stattfindenden Warte vernichtet. Die Anträge bezüglich der neu anzunehmenden Anleihe wurden angenommen. Die Rechnungen der Brumhard-Stiftung und der Hülse für Müller-Stiftung für 1897/98 wurden geprüft und entlehnt.

Die Rechnung der Steuerkasse für 1898/97, welche 4376.892.73 M. in Einnahme und Ausgabe, sowie 9560.96 M. Reize nachweist, wird vorgelegt und ebenfalls entlehnt. — Die Abgabe von elektrischem Licht an den Architekten Wimmer für den Umbau des Rathhauses wurde mit 100 M. als Zuschuß des Magistrats beschlossen. Für das Bauwerk wurden zur notwendig gemordenen Erneuerungen 30.000 M. bewilligt. Darauf geschloffen die Sitzung.

Verammlungsberichte.

1. Zimmerer. Am 16. Januar hielt die Zahlstelle Galle ihre 1. Generalversammlung ab. Zum 1. Punkt der Tagesordnung hielt Genosse Gildenberg einen Vortrag über: Die Aufgaben des Arbeiterreferentariats. Referent verlas es, den Arbeiterreferentariats darzustellen. Der Referent wurde reichlich Beifall zu teil. Nach kurzer Diskussion wurde beschlossen, das Sekretariat zu unterziehen. Der Vorsitzende führt in seinem Bericht den Anknüpfenden die wichtigsten Ereignisse aus der Vergangenheit vor Augen mit dem Wunsch, theoretisch nun zu ergehen, ob das vom Referentariats in der nächsten Zeit die Organisation auszuführen ist oder nicht. Die Jahreseinnahme betrug 1462.84 Mark, die Jahresausgabe 1440.58 Mark infolge 20 Prozent an die Kaufleute. Die Mitgliederzahl hat etwas abgenommen durch Abreise; die beträgt noch 177 Mann. Dann erfolgt die Berechnung an den Händen. Die Verhandlung wurde der Referentariats für nächster bis zur nächsten Versammlung vertagt. Zur Arbeitslohnstatistik fordert der Vorsitzende die Bezirksreferentariats und die übrigen Mitglieder auf, die noch nicht abgeleiteten Statistiken, welche im Mitgliedsbuch stehen müssen, auszufüllen bei Kamerad F. R. u. M., Glandauerstr. 78 abzugeben.

2. Klempner und Zinkalutene und verw. Berufe. Versammlung vom Sonnabend, den 20. Januar. Kollege Ritter gibt einen ausführlichen Bericht über die Tätigkeit des Gewerkschaftsrates vom verflochtenen Jahre. Besonders hervorzuheben wurde die Gründung des Arbeiterreferentariats, die Verschärfung der Krantenfürsorge u. s. w., welches als großes Fortschritte zu verzeichnen sind. In der Wahl zum Delegierten wurde Kollege Ritter einstimmig wiedergewählt, als Stellvertreter Kollege Stammberger. Der Vorsitz der Kollege Ritter gibt einen ausführlichen Bericht über die Tätigkeit des Gewerkschaftsrates vom verflochtenen Jahre. Besonders hervorzuheben wurde die Gründung des Arbeiterreferentariats, die Verschärfung der Krantenfürsorge u. s. w., welches als großes Fortschritte zu verzeichnen sind. In der Wahl zum Delegierten wurde Kollege Ritter einstimmig wiedergewählt, als Stellvertreter Kollege Stammberger. Der Vorsitz der Kollege Ritter gibt einen ausführlichen Bericht über die Tätigkeit des Gewerkschaftsrates vom verflochtenen Jahre. Besonders hervorzuheben wurde die Gründung des Arbeiterreferentariats, die Verschärfung der Krantenfürsorge u. s. w., welches als großes Fortschritte zu verzeichnen sind. In der Wahl zum Delegierten wurde Kollege Ritter einstimmig wiedergewählt, als Stellvertreter Kollege Stammberger.

ein, selbiger sei in der letzten Darstellung auf Grund seiner Anträge von den Großen Cammer und Gasse als träge hingestellt. Wie, die Kollegen Ritter, sind aber anderer Meinung; die Herren Albrecht, Krüger, die Herren Gassen und Gassen Cammer und Gasse eine Rüge zu ertheilen hat. P.

Vermischtes.

* **Wies Schramm aus Jempelburg und der böse Photograph.** Eine etwas tragikomische Geschichte erzählt man kürzlich durch eine Verhandlung vor dem Reichsgericht. Das Landgericht Königs hat am 10. Oktober d. J. den Handelsmann Wies Schramm aus Jempelburg wegen willkürlicher Ausübung der drei Monaten Gefängnis verurteilt und dem Photographen S. in König die Publikationsbefugnis ausgeprochen. Schramm hatte sich bei S. photographieren lassen und gleichzeitig Herr S. ein Geld Leih verlangt. Er erhielt von S. ein Geld Leih und 10 M. bar. S. hatte sich nicht bedacht haben wollen und der Bruder S. hatte ihm auch 13 M. versprochen gehabt. S. erklärte sich nun bereit, noch 8 M. zu zahlen, wenn Sch. erklärte, daß er sich nochmals in fünf verschiedenen Stellungen photographieren und diese Bilder auf 6 Briefkarten mit Ansichten der Stadt Jempelburg anbringe, die er dann verkaufen wolle. Wies ging auf diesen Vorschlag ein und ließ sich in den gewünschten fünf Stellungen photographieren. S. stellte nun 2500 Ansichtskarten her und hatte bald 1700 davon verkauft. Es war nun sein Wunsch, daß die übrigen Ansichtskarten in der Jempelburger Gegend vertrieben werden könnten. Wies Schramm wurde durch die eine weitbekannte Persönlichkeit und wenn er mit seinen Waren in irgend einem Orte erliegen, so wurde er schon, ohne daß er sich erst hätte vorstellen zu brauchen, als Wies Schramm auf der Veranstaltung verurteilt. Das gab dann meist Mißgunst zu allerlei Gerüchten und die Polizei davon vor, daß Wies recht schlecht Geschichte machte. Er ärgerte sich nun sehr darüber, daß er sich auf dem Handel mit dem Photographen eingelassen hatte und suchte sich an ihm zu rächen. Deshalb schrieb er an die Staatsanwaltschaft, G. vertrete unrichtigerweise seine Bilder, da dieser von ihm nur die Erlaubnis erhalten halten habe, einige Bilder anzufertigen und in seine Druckkästen zu stellen. Der Schein, den er bei S. unterzeichnete, müßte dies ergeben. Thatsächlich erhielt die Sache aber, so wie oben dargestellt, und das Gericht nahm an, daß Schramm über besseres Wissen den Photographen einer irregeführten Verleitung, nämlich der unbedenklichen Verbreitung von Photographien habe beschuldigen wollen. — Die von dem Angeklagten eingelegte Revision wurde vom Reichsgericht als unbegründet verworfen.

Leistung aus Reich.

Abrechnung vom 25. October 1899 bis 11. Januar 1900.
Einnahme:

Kassenbestand am 25. October 1899	390.46 M.
Auf Einnahmen	171.48
Auf Ausgaben	27.00
Für Marken	19.00
Entree	10.60
Kalender	80.17
Monat im Kalender	110.00
Motorenarbeiter	5.60
Beigeleiste	200.00
Nürnberg	80.00
Leihen	47.70
Eisen-Bröckel	46.28
Königs	14.00
Hilfsarbeiter	34.00
Dronzig	15.00
Nürnberg	16.48
Stredau, Kudenau, Weidau	25.00
Treibholz	2.25
Summa:	1219.07 M.

Ausgabe:

Station	73.15 M.
Parteien, Stuttgart	73.00
Interate im Kalender	229.80
Prozesskosten	59.25
Grundluden	28.00
Bericht, 1. Quartal	21.74
Bericht	28.00
Sonstige Ausgabe	1.40
Kassenbestand	729.03
Summ:	1219.07 M.

Bilan:

Einnahme	1219.07 M.
Ausgabe	490.04
Bestand	729.03 M.

Reich, den 11. Januar 1900.
Der Kreisvertrauensmann.
Revidiert und für richtig befunden.
Die Revidenten:
Vogt, A. Peter, G. Ritter.
Verantwortlicher Redakteur: A. Weismann in Galle.

Der Schuldige?

Roman von Seltor Walot.

19) (Nachdruck verboten.)
Dabei nahm sie ein wildes Grog aus dem Glase, aber ohne die Mischung umzurühren, und kostete.
„In der That“, sagte sie nach einem Schluck, „wenn ich den Zucker ließe, so würde ich nur von diesem nehmen; er hat einen vorzüglichen Geschmack.“
Nachdem er einen Schluck gekostet, bemerkte sie, die untergegangenen im Glase geliebten waren, wollte sie ihm nicht die Freiheit einer Meinung lassen, diesen Zucker zurückzugeben.
„Nicht übrigens selbst“, sagte sie.
„Er führte das Glas an die Lippen und dabei blühte sie ihm lächelnd an, als ob sie keine andere Sorge habe als die, ob er ihrer Meinung über den Zucker zustimmen würde.“
„Du hast den Grog so hart gemacht“, sagte Courteuse, nachdem er einen Schluck genommen hatte, „daß man nur noch den Brandwein schmeckt.“
„Darauf hatte ich gerechnet — nimmst du mich für ruhig. Nachdem er aber fast das ganze Glas geleert hatte, bemerkte er:
„Der Zucker ist sich schlecht auf.“
„Das ist seine Eigenschaft“, antwortete sie dreist.
„Er erwiderte nichts“, sondern leerte den Rest des Glases in sein Köpfchen und geriet die Kräfte durch den Trinken.
Die Zeit verstrich und sein normaler Zustand war durch nichts gestört worden; endlich wurden ihm die Augen trübe und er ahnte.
„Wolltest Du nicht fröhlicher schlafen gehen?“ fragte er.
„Wann es Dir beliebt.“
Sie stiegen in den ersten Stock hinauf und Madame Courteuse trat mit in das Schlafzimmer ihres Mannes ein, um zu sehen, ob dort alles in Ordnung sei.
„Hast Du auch den Rest des Schenkweines heruntergelassen?“ fragte sie, indem sie Lampe anzündete, welche die ganze Nacht auf dem Kammin brannte.
„Als ob ich die Gewohnheit hätte, es zu vergessen.“
„Also gute Nacht.“
„Gute Nacht“, sagte er mit schlafiger Stimme.
In ihrem Zimmer angekommen, verachtete sie ihre Toilette mit einem eleganten, mittels Bau de Cologne parfumierten

Deshabille, zündete ihre Nachtlampe an, kauerte sich in einen Haufen nieder und wartete.
„Schlafst er?“
„So fern sie sich Gewißheit über die Frage, die sie aufregte, verlor, richtete sie sich doch nicht vor halb zwölf Uhr. Dann hand sie auf und näherte sich mit leisen Schritten dem Zimmer ihres Gatten.
„An der Thüre hörend, sagten ihre ruhigen, regelmäßigen Atemzüge, daß er schlafte; sie schlich sich zum Bett, leuchte sich über ihn, ohne daß er eine Bewegung gemacht hätte.
„Das war bestimmt der schwere Schlaf, auf den sie gerechnet hatte. Sie richtete den Kopf des Kammerers auf, stellte, wie es verabschiedet war, die Nachtlampe vor das erste Fenster und ließ sich in das Lager schlafen. Fünf Minuten vor Mitternacht schloß sie den Vorhang der Schlafkammer und blieb hinter derselben auf dem Dornwicken sitzen. Nachdem drei bis vier Minuten verstrichen waren, hörte sie im Gäßchen auf dem Rest das Krachen eines leichten und schnellen Schrittes: „Wie eilig er ankam!“
„Sehst Du, daß er den Vorhang, stieß die Thüre auf und schloß sie sofort wieder.“
„Ja, bin da“, flüsterte sie.
„Sie führte ihn an der Hand in den Salon, wo sie alle Stenzen der Armeezeit angezündet hatte.
„Aber das ist ja ein Fest!“ sagte er, von dem Licht geblendet.
„Unser Goggetabend!“
„Und der Vorfall?“
„Da machst Du mir ja zärtlich, den Hof, aber erst heute gehen wir einander vollständig an.“
„Wenn dem doch so wäre!“ sagte er, sie an sich pressend.

XIV.

Als sich Courteuse am anderen Abend noch sieben Uhr an den Tisch setzte, sah er nur kein Foubert aufgelegt.
„Hst denn Du nicht?“ fragte er erstaunt.
„Ich habe schon gegessen.“
„Wie, gegessen?“
„Echon um halb sieben Uhr. Nach dem getragenen fröhlichen Essen habe ich eine gute, zu angenehme, ja die beste Nacht meines Lebens verbracht, ich will mir diese Erfahrung summe machen. Mühselig wurde ich immer um halb sieben Uhr etc.“
„Das ist ja recht angenehm für mich!“
„Du wirst dabei nicht einbüßen, wenn Du diese Stunde nicht darfst, so werde ich es schon einrichten, daß die Qualität Deines Dines dadurch nicht verliert.“
„Man wird also zwei Dines erhalten?“

„Ich bin sicher, daß Dein Sammeltrug, das man Dir heute servieren wird, nicht weniger gut ist, als wenn es erst für ein halb acht Uhr vorbereitet worden wäre.“
„Aber ich würde wohl für die Magous, wie wird es aber bei den Braten sein?“
„Nun, freilich.“
„Also bin ich zum Magouessen berufen?“
„Sie antwortete nichts; aber an den darauf folgenden Tagen wurde das Abendessen auf gleiche Weise eingenommen.
„Nun bitten Sie endlich, endlich Courteuse, nachdem er sehr hart auf die Kränklichen geschimpft hatte, er werde von nun an auch um halb sieben Uhr essen.
„Es fiedt und ärgert mich, ich muß mir Gewalt antun, aber ich muß es mir wohl gefallen lassen, da die Bequemlichkeit der andigen Frau es erfordert.“
„Nachdem verdrüßlich das Licht, das Du mir bringst, durch solche böse Worte“, sagte sie gerührt, „willst Du denn nicht, daß ich Dir dafür dankbar bin?“
„Was hätte ich davon?“
„Ich habe immer bemerkt, daß die Dankbarkeit wohl für diejenigen, die sich deren rühmen, angelehrt ist, aber ich würde noch vergeblich das Vergnügen, welches sie denen machen soll, da darauf Anspruch haben.“
Durch die Veränderung der Stimmung hatte Madame Courteuse erreicht, was sie wollte; jetzt gab es noch dahin zu manövrieren, daß man nicht kommen, ihren Mann zu führen, nach dem sie endlich erlosenen Grog zu sich genommen hatte und im dem Gäßchen begriffen sein würde. Was sollten die Leute denken, wenn sie ihn so schlaftrunken dastehen sähen? Sie würden sich verbunden, ihn aufzutragen und dadurch seine Aufmerksamkeit auf diese Schlaftrunkenheit lenken! Das mügte mit um so größerer Sorgfalt vermeiden werden, als er sich schon mehrmals darüber beklagt hatte, daß er an Worgen gar nicht ankommen könne, daß er bei seiner Arbeit so schwerfällig, wie kumpfsinnig, paralysiert vorkomme.

Fortsetzung folgt.

Seiters.
— Eine Wertwürdigkeit Fremder: Weist Ihr Geadt, den gar keine Wertwürdigkeit ist? — Einheimischer: Doch — einen Heister, der nicht Heisterleutnant ist.
— Frappantes Beispiel: A. ist es ganz ausgeschlossen, daß der Heister seine Schuld bestrafen wird. B. über bekam eine Millionärsfrau mehr als zwei Kinder.

Verlag und für die Zentrale verantwortlich: August Gros. — Druck der Galleischen Gesellschafts-Druckerei (G. u. M. S.) Galle a. S.